

Vom Chaos zur Ordnung

Korrigierter Auszug aus: **Achim Weller: Vom Chaos zur Ordnung**, ISBN: 978-3-96443-988-8

Im Gegensatz zu Mythologien und Religionen geht heute kein ernst zu nehmender Wissenschaftler¹ davon aus, dass es den Menschen schon ewig gibt oder dass er einfach plötzlich da war, etwa als Folge der Schöpfung durch eine höhere Instanz wie Gott. Vielmehr durchlief er den Prozess der Evolution, durch den er sich aus dem seinem Dasein als Tier lösen und zum Menschsein werden konnte.

Der Mensch besitzt im Gegensatz zum Tier die Freiheit, also die Fähigkeit zur Selbstbestimmung. Davon kann er Gebrauch machen. Einige tun dies mehr oder weniger gar nicht, andere sehr intensiv. Dafür benötigt er einen entsprechenden Willen. Er muss sich nach dem Prinzip „Sapere aude“, von Horaz (20 v. Chr.)² oder in der Fassung von Kant³ „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ dazu entschließen. Allerdings zeigen ja diese Zitate bereits, dass der Mensch dies nicht immer tut und dazu Hemmungen und Ängste überwinden und

¹ Die „Religionswissenschaften“ bedienen sich zwar der Werkzeuge der Wissenschaft. Aber Ihre Basis sind Mythologien und die Metaphysik, weswegen sie nicht als Wissenschaften anzusehen sind.

² Horaz: Satiren und Episteln, übersetzt von Rudolf Helm. Artemis, Zürich/Stuttgart 1962

³ Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift 4 (1784), S. 481–494.

Auszug aus: Achim Weller: Vom Chaos zur Ordnung,
ISBN: 978-3-96443-988-8

Risiken in Kauf nehmen muss⁴. Zumindest ist die Freiheit jedoch ein Grundgefühl, das ihn von den Tieren unterscheidet und ihn zum Menschen macht. Er nimmt sie laufend mehr oder weniger in Anspruch.

Das Tier, und so war es auch mit dem Menschen, bevor er sich zum Menschen entwickelte, ist in einem Verhalten determiniert. Es wird von Reizen aktiviert, die von außen und innen auf es einströmen. Dabei setzt es sein genetisch determiniertes Programm, den Instinkt (vergleichbar mit dem RAM des Computers), ein, angereichert mit Erfahrungen und Wissen.



Zwar kann auch ein Tier durch gespeicherte Erfahrung die Anwendung des Instinkts differenzieren, Informationen speichern und diese neben dem Instinkt zur Entscheidung und zum Verhalten, also zum Leben, verwenden. Und auch das Tier kann seine Informationen und Befindlichkeiten anderen Tieren, nicht nur seiner Gattung, durch Kommunikation weitergeben. Und auch kann es, wie der Mensch ja auch, seinen Nachwuchs durch Sozialisation mit Informationen und Verhaltensmustern ausstatten, die dieser somit nicht selbst

⁴ Man denke an die vielen Philosophen, die wegen Asebie ausgegrenzt, verfolgt und getötet wurde. Nur als Beispiel sei hier das Schicksal von Sokrates genannt.

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

autodidaktisch erlernen muss. Hierdurch akkumuliert in allen das aus Erfahrung und Sozialisation gebildete Wissen.

Der Mensch jedoch kann sich ein eigenes Wertesystem verschaffen, welches weit über den Instinkt hinaus geht, diesen umfangreich ergänzen oder, zumindest teilweise, kontrollieren oder ersetzen. [Er beschrieb dies häufig als „Vernunft“.] Auf diese Weise wird er frei und selbstbestimmt. Und dieses Wertesystem kann er als Kultur leben und durch Sozialisation an sein soziales Umwelt und seinen Nachwuchs weiter geben.

Doch am Anfang seiner Entwicklung vermochte der Mensch dies noch nicht. Hier erlebte er die Welt, wie jedes andere Tier auch, determiniert und instinktgebunden und entwickelte er sich sodann über einen längeren Zeitraum hinweg in vielen kleinen mühsamen Schritten zum halbwegs freien Menschen.

Am Anfang stand das Chaos

Es war wohl im heutigen Äthiopien, wo der Mensch begann, sich von seinem Dasein als Tier zu lösen, sich als Mensch zu begreifen und weiter zu entwickeln. Stattgefunden hat dies wahrscheinlich vor fast sechs Millionen Jahren in der Gegend des Mittleren Awash in Äthiopien. Hier, in der Afar-Wüste,

hatte er sich parallel mit den Affen (und nicht von diesen abstammend)⁵ als Primat⁶ von den Menschenaffen abgesondert.

Sein Existenzkampf war allgegenwärtig. Jeden Moment musste er damit rechnen, von Fressfeinden wie dem Löwen verspeist oder auch, etwa von Spinnen, tödlich gebissen zu werden. Er war auch jederzeit davon bedroht, aus unerklärlichen Gründen unheilbar („den Fluch bekommend“⁷) krank zu werden oder durch Naturgewalten, Unfälle, Krankheiten, Gewalt anderer Stämme schwer beeinträchtigt oder durch einen Mangel an Wasser oder Nahrung dahingerafft zu werden. Sein Leben, sein Überleben und die Bewältigung seines Alltags im unmittelbaren Umfeld standen im Mittelpunkt seines Lebens.

5 Die Kirche verbreitete, Darwin habe gesagt, der Mensch stamme vom Affen ab. Doch dies hat er nie gesagt und es diente nur dazu, ihn öffentlich lächerlich zu machen um den biblischen Gedanken, Gott sei der Schöpfer, zu verteidigen.

6 Die Primaten gehören zu den Plazentatieren und dort zu den Euarchontoglires. Sie haben zwei Untergruppen, die Feuchtnasenprimaten und die Trockennasenprimaten. Zu letzterer gehören auch die Menschenaffen (Hominidae) inklusive dem Menschen (*Homo sapiens*). Damit ist nicht gemeint, dass diese Lebewesen die ersten Lebewesen sind, sondern die höchsten, was sich aus der Bibel ableitet. Das lateinische Wort „*primus*“ hat beides als Sinn. Die Primaten sind also nicht die Ersten, die Vorgänger, sondern die Höchsten. Die Verwendung dieses Begriffs lehnt sich an die biblische Vorstellung an, der Mensch sei das Ebenbild Gottes.

7 Wie das einige Urvölker, die sich das nicht erklären konnten, nannten. Später sah man das bisweilen auch als eine Strafe Gottes an.

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

Sicherlich empfand er dieses oft als Unsicherheit, als Qual und Leiden⁸, selten als Freude, Lust⁹ oder Spaß.

Er musste als Nomade jeden Tag sammelnd und jagend und teilweise auch wandernd um sein Überleben kämpfen. Nur selten wurde er dabei als Mann älter als 35 Jahre und als Frau älter als 30 Jahre¹⁰. Übrigens: Als 1889 die Rentenversicherung ab dem 71. Lebensjahr eingeführt wurde¹¹ war das noch nicht viel besser¹². Damals hatten die Männer eine Lebenserwartung von nur 37 Jahren und die Frauen von 40 Jahren. Nur wenige wurden überhaupt so alt¹³ und konnten die magere Rente genießen. Sie betrug, für einen - besser verdienenden - Arbeiter - 161 Mark im Jahr und kostete 14 bis 30 Pfennig pro Woche¹⁴.

Wie Mythen und Mythologien zu entnehmen ist, empfand er die Welt damals als etwas schier Übermächtiges, gewaltig Großes, aber auch als ein Eines, als etwas Unvorhersehbares,

8 S. Im Buddhismus und Hinduismus wird beklagt, dass der Mensch dem ewigen Kreislauf des Leidens ausgesetzt ist, dem er nur auf den von diesen Religionen gewiesenen Wegen entkommen kann.

9 Diese Lebenssituation wird in vielen Religionen abgebildet und ist der Kern des Hedonismus.

10 <http://www.stern.de/panorama/wissen/mensch/steinzeit-leben-mit-staendigem-zahnschmerz-3755332.html>

11 http://www.deutsche-rentenversicherung.de/OldenburgBremen/de/Navigation/6_Wir_ueber_uns/Fakten%20und%20Wissen/Bibliothek/historie_node.html 05.09.2016

12 Um 1900 verdiente ein Hafenarbeiter in Hamburg: 61 Mark, ein Chemiearbeiters 120 Mark, 1 Liter Milch kostete 20 Pfennig und 1 Kilo Roggenbrot: 23 Pfennig, s. http://wiki-de.genealogy.net/Geld_und_Kaufkraft_ab_1871

13 <http://www.lebenserwartung.info/index-Dateien/ledeu.htm> 5.9.16

14 http://www.focus.de/finanzen/altersvorsorge/rente/soziale-errungenschaft-in-der-krise-die-rente-wird-125-jahre_id_4314419.html

Zufälliges. Willkürliches, das jederzeit sein Schicksal, also sein aktuelles und zukünftiges Leben, ursächlich beeinflussen konnte und dies laufend tat. Da er das nicht verstehen, vorhersehen und beeinflussen oder gar berechnen und stark gestalten konnte, dies ihn aber permanent beeinflusste, nahm der Mensch die Welt als ein Chaos (gri.: χάος cháos) wahr, dessen Zufällen er sich als ohnmächtiger Einzelner und Sippe ausgeliefert sah. Das Sein, die Welt, schien ihm aus dem Nicht hervorgegangen zu sein¹⁵. Er sehnte sich nach einer Ordnung, die an die Stelle dieses Chaos treten und ihm Orientierung, Vorhersehbarkeit, Gestaltungsmöglichkeit und existenzielle Sicherheit und zumindest teilweise Selbstbestimmung und Freiheit ermöglichen würde.

Als seine Sprache entsprechend entwickelt war, begann er, damit darüber zu reflektieren, auch mit anderen, wünschte er sich ein besseres Dasein (s. Hedonismus und Buddhismus), frei von Not und Leid und eine sichere, planbare und gestaltbare Existenz, besser noch mit Selbstbestimmung und Freiheit. Und so begann er, eine seinen Instinkt ergänzende oder teilweise sogar ersetzende Ordnung zu suchen und zu schaffen, sich also zu befreien.

15 So sahen das nicht nur zahlreiche Mythologien aber auch Religionen, Philosophien und auch Naturwissenschaften; auch heute noch beginnen fast alle Überlegungen so.

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

Allerdings stellt sich die skeptische Frage, ob das Chaos wirklich etwas Schlimmes und Ordnung wirklich etwas Gutes ist, das man anstreben sollte. Vielleicht ist das Chaos ja auch ein intaktes Ganzes, ausgestattet mit einer Ordnung, die wir Menschen nur deshalb nicht verstehen, weil wir dafür zu dumm sind, man denke an Platons Höhlengleichnis und die Eleaten, von denen er wohl diesen Gedanken übernahm. Es ist der Mensch, der nach einer Ordnung strebt, sie als Dimension seines Menschseins und zu dessen Gestaltung benötigt und konstruiert und nicht die Ordnung, die des Menschen bedarf¹⁶. Und immerhin haben ja viele Tiere ganz gut in diesem Chaos überlebt (und tun dies auch heute noch), bevor der Mensch damit begann, es sich in seinem Sinne zu Nutzen zu machen und zu gestalten und ihm seine Ordnung aufzuzwängen.

Vielleicht ist der Mensch also überfordert, unfähig, das Chaos und dem in ihm regierenden Zufall, der anscheinend Wirkungen ohne Ursache schafft, aus sich selbst heraus zu begreifen und die Vernunft und Intelligenz, die er für sich in Anspruch nimmt, eine viel zu kurz gegriffene arrogante und überhebliche Selbstüberschätzung, welche die Evolution, die keine eigene universelle Kraft, sondern nur die Beschreibung eines Prozesses ist, eines Tages abstrafen wird, indem sie den Menschen als Folge seiner Taten aussterben lässt. Wenn er so weitermacht wie bisher, vielleicht schneller als ihm lieb ist. Allerdings könnte er die Permanenz der menschlichen

¹⁶ Wenn mal idealistische Gedanke wie die von Hegel nicht weiter verfolgt.

Existenz¹⁷durch Nachhaltigkeit noch sicherstellen, wenn er sich dazu nur kategorisch¹⁸entschliesse.

Ansonsten, also wenn der Mensch wirklich so schlau ist wie er meint, stellt sich natürlich die interessante Frage, wie eine solche allumfassende den Zufall verdrängende Ordnung aussieht, ja, ob man sie auf einen einfachen Gedanken, eine Weltformel, reduzieren kann, sie vielleicht sogar nur aus einen einzigen ewigen Punkt (z. B.. Gott, Singularität, Ich) besteht, der jedem sofort tautologisch einsichtig ist und nicht vom Menschen bis auf Weiteres konstruiert und axiomatisch gesetzt werden und durch glauben für wahr erklärt werden muss und der sich sodann alles hierarchisch untergeordnet, nicht, weil der Mensch dies als Kategorie seines Seins und Denkens benötigt, sondern, weil dieser eine „Punkt“ einen immanenten ewigen ontologischen Charakter hat, der vom erkennenden Menschen unabhängig ist.

Begeben wir uns, also, Sie liebe Leser und ich, zusammen einmal entlang der folgenden Zeilen gemeinsam auf die Suche nach einer Antwort. Philosophie ist ja kein abgeschlossener Vorgang, sondern ein permanentes Fragen und Suchen und jede dabei gefundene Antwort wirft weitere Fragen auf, aus der sich weitere Antworten ergeben.

17 S. Hans Jonas

18 Der geneigte Leser wird diese Anspielung auf Kant verstehen.

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

Mythen beschrieben die Welt

Die Menschen beherrschten zu Beginn ihrer Existenz als Spezies Mensch als Kommunikationswerkzeuge gerade erst die Proxemik (Positionierung im Raum), Gestik (Körpersprache), nach Einsetzen der Vokalisierung der Kommunikation auch die Lautsprache und Wortsprache¹⁹. Da der Kehlkopf des Menschen tiefer sitzt als bei allen anderen Tieren, konnte er mehr Laute und mithin auch Schriftzeichen, deren schriftliche Variante, und auch deren Kombination, Worte und Sätze, Texte, also eine Wortsprache und wohl das daran gebundene Denken entwickeln. So konnten die Menschen ihre Situation kollektiv reflektieren. Schriftsprache, Vorlesen²⁰, Drucktechnik, Telekommunikation und Computer, die heute fast allen von uns²¹ weitgehend vertraut sind, standen ihnen noch nicht zur Verfügung. Aber sie beschleunigten dies mit ihrem Aufkommen.

Die Menschen hatten und haben andauernd Erlebnisse, die sie emotional erfassen und damit „aufladen“. Diese im Bewusstsein und Unterbewussten des Gedächtnisses gespeicherte

19 s. Linguistik

20 Dies wurde u. a. dazu benutzt, die Bibel in der Fassung von Martin Luther bekannt zu machen und damit zur Entstehung des Protestantismus, auch in seiner sozialen und politischen Wirkung, beizutragen.

21 S. <https://www.unesco.de/bildung/alphabetisierung.html> und <http://www.laenderdaten.de/bildung/alphabetisierung.aspx>

Erinnerungen und Spannungen müssen sie abbauen, um wieder aufnahmefähig und handlungsfähig und somit (über-) lebensfähig zu sein, denn nicht alles davon vergisst das Gehirn, indem es die entsprechenden Synapsen im Schlaf als überflüssig identifiziert und kappt, um sich auf das jeweils Wichtigste zu konzentrieren und neue Synapsen zu bilden, also lernen zu können, um aktuell noch handlungsfähiger zu sein.

Ein probates Mittel dazu ist es, diese Erlebnisse Anderen zu erzählen, was man auch als aberzählen bezeichnet. Menschen, die dazu keine Gelegenheit haben, erkranken daran oft psychisch²². Auch körperliches Tun, etwa im Sport, oder anderweitiges Ausdrücken, etwa in der Kunst, dient diesem Zweck, um nur einige zu nennen. Und auch durch Träume, bei denen diese Erinnerungen als Input dem Gehirn zur Abarbeitung übergeben werden, sind hier hilfreich. Sie alle befreien den Menschen von dieser Last der Erlebnisse, helfen ihm, zu vergessen, machen ihn wieder frisch, leistungsfähig und offen für Neues. Zugleich kann man auch den nicht realisierbaren Wunsch nach Umsetzung von Absichten und Wünschen durch Ersatzhandlungen (Kompensation, sexuell: Sublimation) ruhig stellen.

22 Oft kommt es vor, dass Gefangene, die in Einzelhaft sind, vereinsamen, halluzinieren, psychisch krank werden, Selbstmord begehen. S. <http://15091986.de.tl/Isolationshaft.htm> Als Friedrich II. Kinder isoliert aufwachsen ließ, starben sie an Einsamkeit <http://www.wissen.de/welche-sprachexperimente-machte-friedrich-ii-mit-kindern>

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

Die Themen, die sie damals beschäftigten, lagen wahrscheinlich sehr im existenziellen, emotionalen und sozialen Bereich. Sie drehten sich um Durst und Hunger, Kochen, Pflanzen, und Tiere, Stürme, Unwetter und Naturkatastrophen sowie Fruchtbarkeit, Liebe, Geburten, Kinder, deren Erziehung, das Umher- und Weiterziehen oder Wohnen aber auch Sternenhimmel, Unglücke, Krankheiten, Todesfälle, Konflikte untereinander oder mit anderen Sippen, Kriege und das Tun und Denken der Mächtigen und Bedeutenden und die Erlebnisse von Helden, die Werke von Künstlern und die Weltbilder von Philosophen und Religionen und andere imposanter Personen. Sicherlich war auch viel Tratsch dabei.

Hinzu kamen Versuche, die Ereignisse, die hier behandelt wurden, wenigstens punktuell zu verstehen und sie, nach dem „Warum?“ fragend, Ursachen zuzuordnen oder als solche zu beschreiben. Diese hatten zumeist den Charakter von Wesen, die oft zeitlos, ewig, oder sehr lange existierten, die Tieren oder Menschen ähnelten aber weitaus mächtiger ausgestattet und tätig waren als diese und so als willkürliche Ursachen, nämlich Gottheiten, auftreten konnten, und einen Namen bekamen, so dass man über sie und mit Ihnen reden konnte. Mit Wissenschaftlichkeit hatte dies bei Weitem noch nichts zu tun.

Bei ihren Wanderungen, dem Handel, den Kriegen kamen die Menschen auch in Kontakt zu anderen Stämmen, so dass es immer wieder in Liedern, Darstellungen, Erzählungen und Kunstwerken etwas vorzutragen oder auch zu erleben und

erfahren gab. Dieses neu erworbene Wissen „immigrierte“ dann anteilig in die eigene Kultur und umgekehrt.

In Ermangelung moderner Kommunikationstechnik geschah dies eher als Metapher formuliert, etwa in Form von Gleichnissen, weniger als wahrhaftiges Berichten von Fakten von Mund zu Ohr und Auge, nicht selten in Gruppen. Erst ab 3.400 Jahrhundert v. Chr. setzte mit der Keilschrift der Sumerer ganz langsam und in kleinen Schritten die schriftliche Überlieferung ein. Aus Lauten wurden Buchstaben, aus Worten Zeichen und aus dieser Syntax wurden mit Sinn beladene Sätze und Schriften. Die Schriftsprache war zu Beginn wohl am Handel, an der Landwirtschaft und dem Bauen ausgerichtet, erfasste erst im Laufe der Zeit weitere Bereiche. Die Kommunikation konnte so nicht nur ortsgleich und zeitgleich unter Lebenden erfolgen, sondern auch über den Tod der Erzähler und über Generationen hinweg. Die Erzählungen konnten sich so stärker und losgelöst vom Erzähler, also anonymisiert, als „Wissen“ anhäufen, vor allem in den Köpfen der älteren Weisen (später dann in Bibliotheken, Festplatten, Internetseite und Servern) weswegen sie auch geschätzt und geschützt wurden²³. Etwa als Mythos (gr. μῦθος, „Laut, Wort, Rede, Erzählung, Geschichte) als Logos (gri. λόγος lógos, Wort, Rede mit Gehalt und „Sinn“,

23 S. Mose, 5, 16: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, [...] auf daß du lange lebest und daß dir's wohl gehe“, http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/5_mose/5“ sowie: „Bei Greisen ist Weisheit und Einsicht bei hohem Alter“ (Hiob, 12, 12. <https://www.bibleserver.com/text/ELB/Hiob12%2C13>)

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

später entwickelte sich die Bedeutung dieses Begriffs weiter zu Vernunft, Lehrsatz, sachliche Schlussfolgerung und Lehre), als Mär (ursprünglich: Bericht oder Erzählung, später: veraltete, falsche Erzählung), als Sage („Gesagtes“, die Wirklichkeit übersteigendes, Ereignis).

Und wie auch heute noch wurde ansonsten weitererzählt, nach Einsetzen der Schriftsprache zusammengetragen, abgeschrieben und übersetzt. Der Stille-Post-Effekt und Übersetzungsfehler brachten es mit sich, dass sich die Geschichten dabei änderten. Die ersten Urheber waren oft unbekannt oder man kannte sie nur diffus (unklar, wer, wann, wo) oder sie fielen dem Vergessen anheim. Inhalte entfielen oder kamen, oft auf Basis der Phantasie, hinzu oder wurden verändert. Die aufregendsten Geschichten blieben erhalten und tauchten in verschiedenen Varianten auf, auch durch Kriege, Handel und Wanderungen verbreitet und dabei verändert. Und als die Schriftsprache einsetzte, wurden diese Mythen dann gelegentlich von einem der wenigen ihrer schriftkundigen Zuhörer oder jemanden, der die Erzählungen zusammentrug, verschriftlicht. Diesem „Redaktor“ wurden sie dann meist zugeordnet²⁴. Bei der Vervielfältigung und Verbreitung mittels Abschreiben änderten sie sich dann nochmal oder sie gingen, wie oft auch die Urheberschaft, wieder ganz oder teilweise verloren, manchmal auch, weil sie in Ungnade fielen und zerstört

24 So ist Sokrates nur dank Platon bekannt. Inwieweit in dessen Darstellungen von Sokrates seine eigenen Ideen einflossen, ist schwer zu sagen.

wurden, etwa durch Verbrennung²⁵. Das, was uns heute aus dieser Zeit vorliegt, ist daher oft fragmentär und auch widersprüchlich.

Über die reinen Berichte hinaus wird dabei bisweilen versucht, in sog. Ätiologien, (gr. αἰτία aitia „Ursache“) aus der Vergangenheit Hinweise für die Gegenwart zu finden, etwa Bräuche, Ereignisse, Phänomene der Natur oder die Beschaffenheit der Landschaft, Namen von Gewässern, Bergen oder Orten. Sie haben nicht selten den Charakter einer eher erläuternden Sage und sind weniger auf Fakten beruhende historische Berichte. Sofern sie eher sachlich, begründend waren, wurden sie oft als Logos (gr. λόγος lógos „Vernunft, Lehre“, also: Lehre von den Ursachen) genannt. Daraus entwickelten sich später „Logien“, Wissenschaften. Sie waren kompaktere, konkretere Darstellungen als die Mythen, hatten sachlichere Fundamente, waren aber noch keine empirischen Wissenschaften.

Die Mythen betrachten immer nur einzelne Aspekte, nie das Ganze. Infolge dessen konnten die Menschen die Welt mit ihrer Hilfe auch nur teilweise besser verstehen und zumindest in Teilbereichen besser handhaben.

25https://facettenneukoelln.wordpress.com/2016/10/23/buecherverbrennung-tempelhofer_feld-schundliteratur-museum_neukoelln/

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

Die Mythen wurden zunächst von Mund zu Ohr weiter verbreitet. Nachdem der Mensch schreiben und lesen konnte, wurden sie auch verschriftlicht, aber zunächst nur als einzelne Erzählungen. Diese wurden alsbald aber zu umfangreicheren Werken zusammengetragen, sei es als einzelne große Erzählung oder als eine Sammlung von einzelnen Erzählungen. So entstanden die Mythologien.

Viele Mythen (und auch Mythologien) erzählten, wie es zur Schöpfung der Welt und der Menschen durch höhere, meist göttliche, Wesen gekommen ist. Auf diese Weise setzten sie erste Axiome, von denen man als Erstbegründung alles andere deduktiv ableiten und somit alles hierarchisch ordnen kann. Zum einen, wie es zur Existenz der Welt und der Menschheit und letztlich jedes Menschen gekommen ist. Und zum anderen, welche Universalmächte oder welche Universalmacht das Schicksal der Welt und jedes Einzelnen bestimmen. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage nach dem WARUM. Die Frage, WIE damit umzugehen sei, um ein gutes Leben zu führen, wurde dabei kaum beantwortet. Als einzige Option bot sich dabei die devote Unterwürfigkeit unter die mächtigen Instanzen an.

Die Mythen lieferten also erste punktuelle Beschreibungen der Welt und machten sie damit anschaulicher, besser verständlich und erträglich. Sie betrachteten aber noch nicht die Welt als Ganzes und lieferten noch keine zuverlässigen „Rezepte“ WIE man mit ihrer Hilfe das Leben und sein „Schicksal“ besser gestalten könnte.

Um das zu erreichen, bediente man sich daher gern Hellssehern, die vorgaben, die imaginäre Instanz Zukunft erkennen zu können, oder des Orakels (lat. oraculum, „Götterspruch, Sprechstätte“), also der durch Rituale oder ein menschliches Medium erzielten Offenbarung höherer Instanzen oder Wirklichkeiten, mit Hinweisen und Rechtfertigungen für Entscheidungen und die Zukunft. Bekanntestes Beispiel ist das Orakel von Delphi. Heute nehmen Theologen, Berater, Wissenschaftler und Demoskopien diese gesellschaftliche Rolle wahr. Aber auch sie sind nicht immer treffsicher, wie nicht vorhergesagte Unglücke wie z. B. Fukushima und unerwartete politische Entwicklungen, etwa die unerwartete Zustimmung zum Brexit oder die Wahl von Trump gezeigt haben.

Im allerinnersten Kern aller Mythen stehen Superwesen, die willkürlich, launisch und unberechenbar sind, die als Ursachen in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft tätig waren und ggf. noch sind oder sein werden. Vielleicht offenbarten sie sich ja dem Menschen über Propheten, gaben sie ihm Vorgaben für sein Verhalten, lassen sich von ihm wohlwollend durch Bauwerke, Riten oder Gebete beeinflussen, wodurch die Menschen sicherer und besser leben können. Auf die Frage, WIE man sein Leben gut gestalten könnte, liefern sie noch keine verlässliche Antwort. Und sind sie bruchstückhaft, zeichnen kein Bild vom Ganzen.

Mythologien gaben Halt

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

Mit zunehmender Weiterentwicklung wurden die zahlreichen fragmentären Mythen zu Sammlungen mit mehreren Mythen zusammengefasst, zu den Mythologien. Sie wurden oft jenen Menschen zugeordnet, die diese Mythologien als Redaktor zusammengestellt haben (s. Hesiod). Aber zum einen ist diese Zuordnung nicht immer richtig erfolgt. Und zum anderen heißt das auch nicht, dass diese die auch immer die (alleinigen) Urheber der darin abgebildeten Erzählungen waren. Meist hatten sie diese lediglich redaktionell zusammen getragen und zu einem Gesamtwerk verbunden. Sie waren nicht selten schon etwas länger im Umlauf und waren dabei auch bereits durch den Stille-Post-Effekt verändert worden, entsprachen also nur noch bedingt dem Original.

Zugleich verringerte sich auch die Blumigkeit der Erzählungen, die das Ziel verfolgte, verstehbar zu machen, welche Gefühle, Erfahrungen den Erzählenden bewegten und was der Erzähler ausdrücken oder fordern wollte, welche Handlungsaufforderung, Botschaft und Chance er rhetorisch an seine Zuhörer bzw. Leser richten wollte. Mit objektiver Wahrheit im heutigen Sinne, also den Erkennenden überdauernde immer wieder beobachtbarer und zu Vorhersagen geeigneter fast ewiger Allgemeingültigkeit der Erkenntnis, des Kerns der Ursache im Rahmen eines Ursache-Wirkungs-Denkens, hatte dies nichts zu tun. Es waren eben noch keine Wissenschaft, sondern lediglich Sammlungen dessen, was dort zu dem jeweiligen Thema erzählt wurde.

Die Mythologien verbreiteten sich besonders in mächtigen Hochkulturen und schufen dort bedeutende Wertesysteme, auf die sich bedeutende Machtsysteme stützen konnten (in etwa so: Die Götter haben mich beauftragt und sind meiner Meinung; anderes zu denken als ich, meine Macht in Frage zu stellen, [...] Asebie, Gotteslästerung dar und wird schwer bestraft, s. a.: Der Tod Sokrates, Gottesgnadentum). Bisweilen reklamierten die Herrscher für sich auch unter Berufung auf Mythologien, Götter, eine Art Halbgott oder sogar Gott zu sein²⁶ oder nach dem Tod zu werden (s. Pharaone).

Bei der Ausbreitung der Machtsysteme dienten die Mythologien auch den mächtigen Hochkulturen dazu, ihr Vorgehen zu begründen und sich so besser verbreiten zu können. Und so verbreiteten und verdrängten sie weniger bekannte. Zum Teil gingen diese auch verloren. Mit der sich ändernden Vorherrschaft dieser Hochkulturen änderte sich deren Verbreitung und Bedeutung. Diese Hochkulturen gab es, nicht nur aber besonders, in China, Ägypten, Griechenland rund um Rom.

Auch das antike Griechenland hatte eine Phase mit großer Ausbreitung. In Folge dessen verbreiteten sich griechischen

²⁶ S. <https://www.welt.de/vermischtes/weltgeschehen/article12851508/Akihito-auf-den-Spuren-seines-Vaters-des-Gottkaisers.html> und

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

Mythen und Mythologien und prägten unser abendländisches, europäisches Denken. Die Mythen der Griechen wurde später, als die Römer die Vorherrschaft erlangten, teilweise von diesen übernommen und adaptiert. Dies nicht ganz zufällig. Denn auf dem Weg „Out of Afrika“ wanderte die Menschheit ja emigrierend mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich 500 m pro Jahr auch hier vorbei. [...]

Philosophien ordneten die Welt

Die ersten Menschen beobachteten sicherlich, dass es ein Vorher und ein Nachher gab. Allein schon beim Essen. Und sie beobachteten, dass es mithin eine Veränderung zwischen diesen beiden Zuständen, eine Entwicklung gab, die mit Energie und Möglichkeiten ausgestattet war.

Doch erst vor ca. 200.000 Jahren, was immerhin aber auch schon rund 10.000 Generationen her ist, als sich der Homo Sapiens als einziger dauerhaft Überlebender Nachfahre der Gattung Homo ausgebildet hatte, war der Mensch so weit entwickelt, dass er die differenzierende Wortsprache entwickeln konnte und dadurch in der Lage war, seine Beobachtungen und Überlegungen in Worte zu kleiden, sie sich als Gedanken zu merken und anderen über räumliche und zeitliche Grenzen hinweg mitzuteilen. Und ab dann konnte er Mythen und Mythologien entwickeln.

Nun konnten sich der Mensch mit der sukzessive erworbenen Fähigkeit mit Worten und Sätzen sprechen und mithin auch zu denken, Fragen stellen, wie das Ganze und das Einzelne mit einander verbunden sind, wie Konstanz und Wandel einander bedingen, was denn diese Ursachen und diese Energie seien, die Wirkungen auslösten (s.: externe Instanzen außerhalb ihrer selbst). Und ferner, wann welche Ursachen zu welchen Ergebnissen führten. Schließlich, wie der Zusammenhang zwischen Ursache (Kausalität) und Wirkung (Konsequenz) aussieht. Welche Regelmäßigkeiten, Gesetzmäßigkeiten es hier gab (s.: Erfahrung und Empirismus) und worauf das ausgerichtet war (Finalität) und was vom Menschen gewollt (Teleologie) war. Oder auch, was richtig oder falsch, schön oder hässlich ist.

Diese Überlegungen waren für den Menschen hochinteressant. Denn wenn es solche Gesetzmäßigkeiten gäbe und man sie erkennen, ja nutzen könnte, wenn sie nicht aus der Willkür höherer Wesen entstammten, sondern wenn sie für jeden aus sich selbst heraus vorhersehbar waren, könnte ja jeder, zumindest gelegentlich, dem Chaos entfliehen, in dem er sich befand, könnte er erkennen, welche Ursachen vorliegen, welche Wirkungen dadurch sie in der Zukunft eintreten würden. Er könnte sich damit orientieren. Gefahren ausweichen und Chancen nutzen. Also auch sein Risiko mindern und seinen Erfolg steigern, sein Leben verbessern, die eigene Gattung besser erhalten, die eigene Sicherheit erhöhen. Er könnte sich von

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

den Instinkten emanzipieren, eine Ordnung der Welt erkennen, sich befreien, sich selbst bestimmen.

Ja, er könnte vielleicht auch die Ursachen von Geschehnissen selbst auswählen oder beeinflussen, um gezielt teleologisch eine gewollte, finale Wirkung zu erreichen. Er interessierte sich daher für die Natur (Naturphilosophie), versuchte ihr Geheimnisse zu entlocken und sie sich für ein besseres Leben als Technik nutzbar zu machen. Dies kam insbesondere auch in Ionien auf, welches rund um die heutige Westküste der Türkei liegt und sich etwas mit dem heutigen östlichen Griechenland überlappt, wo der Stamm der Ionier lebte. Ein Vorgang, der bis heute als Naturwissenschaft bzw. Technik aber auch Sozialtechnik nicht nur anhält, sondern stetig ausgebaut wird. Eine erkenntnistheoretische Gegenposition fand sich auch schon früh in Elea, eine griechischen Kolonie in Süditalien. Hier nahm man schon vor Platon und Aristoteles an, dass es durch die Menschen keine letzte Erkenntnis geben könne. Die „alten Griechen“ waren also durchaus auch alte Türken und Italiener und hatten es schon voll drauf.

Der Mensch war schon immer neugierig, wollte wissen. Er liebte dieses daher stets neues Wissen an. Jeder Gedanke, jede Erkenntnis, die ihn weiter brachte, beflügelte ihn, warf aber zugleich auch weitere Fragen auf. Vielleicht warf ja jede Antwort auf eine Frage, wie man gern sagt, mindestens zwei weitere Fragen auf. Und fast jeder Gedanke, jede Sehweise, die ihm gefiel, mochte er. Am liebsten hätte er nicht nur einzelne Sachverhalte verstanden, sondern alles, die ganze Welt

als geordnete Einheit. Eine einfache „Weltformel“ also, mit der er alles verstehen könnte und die er sich rasch zu Nutzen machen konnte. Zumindest aber einen Ankerpunkt, von dem her er sich viel erklären konnte.

Er wurde somit zum Freund der Weisheit, oder, wie es später genannt wurde, zu einem Philosophen. Die Alten wurden früher übrigens auch oft von den Jungen anerkannt und verehrt. Denn damals gab es noch keine Schrift, keine Bücher, keine Server, kein Internet. Das wertvolle Wissen der jeweiligen Gemeinschaft befand sich ausschließlich in den Köpfen ihrer Mitglieder. Vor allem natürlich in denen der Erwachsenen und Alten, dies es selbst erworben oder von anderen erfahren und verdichtet hatten. Sie waren damals das, was heute die Bibliotheken und das Internet und die Schulen und Universitäten sind: Speicher und Verbreiter menschlichen Wissens. Und Demenz war damals selten.

Der Begriff Philosophie (griechisch φιλοσοφία) beinhaltet die Elemente philos (Freund) und σοφία (Weisheit). Er bedeutet so viel wie „Liebe zur Weisheit“ und wurde wahrscheinlich zuerst von Heraklit (ca. 540 - 480 v. Chr.) verwendet. Er beschäftigte sich zum einen mit dem logos (griechisch λόγος lógos), der für ihn beständig war, und den Erscheinungsformen, die für ihn im ständigen Fluss (also fortwährender Veränderung) waren. Auch sonst war für ihn die Welt von Antagonismen geprägt, die zugleich das Gesamte bildeten. Da er vor Sokrates

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

lebte, wird er zur Gruppe der Vorsokratiker und auch gerne zu den „alten Griechen“ gezählt. Jedoch war das antike Griechenland, aus dem er entstammte, viel größer als da heutige. So liegt Milet, wo er lebte, nicht im heutigen Griechenland, sondern in der heutigen Türkei. So gesehen war er also ein „alter Türke“ Für ihn war jemand, der die Wissenschaft (Weisheit) besaß, ein Weiser (τρόπος) und der, der das Wissen lehrte, ein Sophist (Σοφιστής).

Die Sophisten, die dies beruflich, also zum Gelderwerb und zur Erlangung des Lebensunterhaltes taten, waren dabei oft für Mächtige und Reiche tätig, denn nur diese konnten dafür etwas bezahlen und hatten Zeit, sich damit zu befassen. Und sie benötigten dies, um andere mit Visionen und Rhetorik (ῥητορική (τέχνη), also Redekunst, zu überzeugen, also die Macht zu erlangen und zu verteidigen. Daher lag der Schwerpunkt ihres Wirkens auch oft sehr auf der Redekunst. Einige Sophisten nahmen auch an, dass es kein wirkliches Wissen, sehr wohl aber die Redekunst gibt. Als sich schließlich Platon in einem Spätwerk Sophistes abfällig dazu äußerte, geriet dieser Beruf in den Verruf. Noch heute bezeichnet man jemanden, die beredt wortgewaltig Inhaltsarmes von sich gibt, besonders, wenn es inhaltsarm ist, gern als Sophisten. Damit tut man allerdings den ernsthaften Sophisten, die ihr Brot als Wanderlehrer in Sachen Philosophie mit der Verbreitung von Wissen verdienten (heute arbeiten eher Unternehmensberater und Politikberater so), Unrecht. Denn nicht selten lehrten sie Bedeutsames und Wegweisendes.

Die Philosophie hat immer das Ganze im Auge gehabt. Das weitaus besser als die punktuellen Mythen und auch weitaus konkreter, als die nicht berechenbaren Wesen der Mythologien. Und im Laufe der Zeit auch losgelöst von Gottheiten, die der Mensch sich offensichtlich erdacht hatte, deren Existenz und Wirken nicht beobachtbar und vorhersagbar war und ohne die man alles auch noch viel besser erklären konnte.

Sie ist deshalb die erste Wissenschaft. Keine andere Disziplin tut dies. Auch nicht die Religionen, denn diese basieren auf Mythen, grenzen sich dabei auf wenige Fragestellungen ein, liefern auf viele keine Antworten, die unabhängig von dem sie eigennützig auslegenden Klerus Bestand haben. Und die Philosophie als solche erhebt auch - im Gegensatz zu den Religionen - keinen Absolutheitsanspruch gegenüber anderen. Diejenigen, die das doch noch versuchen, sind bald ohne Repräsentanten und Anhänger.²⁷

Im Laufe der Zeit haben sich einzelne Disziplinen als Einzelwissenschaften aus der Philosophie, der Mutter aller Wissenschaften, ausgesondert. Als eines der ersten Beispiele sei hier die Physik (so nannte auch der Philosoph Aristoteles eines seiner Werke) genannt, die der Nachfolger der Naturphilosophie ist. Aber all diese Einzelwissenschaften haben ihre Wurzeln

²⁷ Oder kennt noch jemand Stalinisten?

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

immer noch in der Philosophie und sind auch nur dort miteinander zu einer Orientierung gebenden Ganzen verknüpft.

Vielleicht mit einem Schluck Wein o. ä. an einem Lagerfeuer in warmer Nacht unter griechischem Sternenhimmel oder mitten auf dem Athener Markplatz, zusammen mit anderen Nachdenklichen, grübelten die Philosophierenden weiter. Dabei kamen die verschiedenen Philosophen nicht immer zu gleichen Ergebnissen. Sie waren aber darin frei, ihre eigene Philosophie zu haben. Die Philosophie war, bis man begann, sie zu reglementieren (man denke an den Tod von Sokrates, den man zum Selbstmord zwang, und Protagoras, der bei der Flucht starb, aber leider gab es noch viele weitere Fälle) nicht nur die erste, sondern auch die einzige freie Wissenschaft. Und das ist bis heute so, wobei sie auch immer noch von der Reglementierung bedroht ist, speziell, wenn sie den Machtanspruch der Mächtigen in Frage stellt. Die Philosophie kann und darf alles denken und tut dies auch. Allein demokratische Verfassungen²⁸ und Menschenrechte setzen ihr Grenzen. Und jeder, der nachdenkt, reflektiert, Fragen aufwirft und diesen nachgeht, kann nicht nur philosophieren und ein Philosoph sein, sondern ist dies bereits. Philosophie ist eine Wissenschaft, die man zwar studieren kann, die jedoch auch weiterhin eine Wissenschaft für jedermann ist. Und, natürlich, es ist ja menschlich, gibt es auch einige Scharlatane, die sich gerne als Philosophen

²⁸ Leider kann man ja nicht jede sog. Verfassung als demokratisch ansehen; viele sind nur Teil einer Autokratie, die sich mit ihnen tarnen.

darstellen, aber nur als Publizisten dummes Zeug von sich geben, um Geld zu verdienen, bisweilen sogar in Büchern und im Fernsehen. Sei's drum.

Bei dem Nachdenken stößt man auf Antworten. Und verschiedene Denker stoßen dabei auf verschiedene Antworten. Einzelne dieser Antworten können so gravierend sein, dass sie bisherige Antworten zertrümmern, widerlegen und ersetzen. Sie führen also zu einem Paradigmenwechsel.

Ein bekanntes Beispiel für solch einen Paradigmenwechsel ist die kopernikanische Wende. Nicolaus Copernicus (1473- 1543, *De Revolutionibus Orbium Coelestium*, 1543) verkehrte das bisherige geozentrischen bzw. ptolemäische Weltbild (Claudius Ptolemäus, ca. 100 – 160), nach dem sich die Sonne um die Erde dreht, ins Gegenteil, also in das heliozentrische (altgr.: ἥλιος helios ‚Sonne‘ und κέντρον kentron ‚Mittelpunkt‘) Weltbild, wonach sich die Erde um die Sonne dreht. Auch (Galileo Galilei (1564-1642) vertrat dies gegen den heftigen Widerstand der katholischen Kirche und wurde später von Johannes Kepler (1571 - 1630) darin bestätigt. Die Kirche war deswegen dagegen, weil sie ja den Menschen als Abbild Gottes darstellte, weswegen sich alles um ihn und seine Erde drehen musste.

Ein weiteres Beispiel ist die Aufklärung. Diese zeigte auf, dass man die Welt ohne den Glauben an den (christlichen) Gott und

Auszug aus: Achim Weller: *Du bist Gott* ISBN 978-3-96443-989-5

die Unterwerfung unter die ihn interpretierende Kirche und die mit ihr verflochtenen weltlichen Herrscher erklären und für sich nutzen rein wissenschaftlich erklären kann, ja, sogar noch besser als mit ihm. Und sie entzog damit der Katholischen Kirche und den Mächtigen die Legitimation für ihre Macht. Die beriefen sich da darauf, dass der Papst als Generalsekretär Gottes ihnen die Gnade Gottes zugesprochen hatte, an seiner Stelle das Land inklusive aller Menschen zu beherrschen, auf dem sie residierten. Es kam dadurch in den aufklärten Ländern zur Säkularisierung, also zur Befreiung der Menschen von der dualen Machtallianz von katholischer Kirche und Adligen. Die Handlungseinheit von Kirche und Staat, die bei Pippin dem Jüngeren eingesetzt hatte, fand so nach dem Dreißigjährigen Krieg in Europa mit dem westfälischen Frieden in Münster ihr vorläufiges Ende.

Aus der Philosophie kommen also viele verschiedene Antworten hervor, die immer von den Philosophierenden abhängen, die niemals ewig und absolut sind und gleichberechtigt neben einander stehen. Wobei sich dann einzelne im Laufe der Zeit durch Kommunikation, zumindest für einige Zeit, als „herrschende Meinung“ durchsetzen.

Im Kern einer Philosophie steht weiterhin das Suchen, das Fragen. Und dieses endet nie. Die Antworten, die man findet, reflektieren immer auch den Lebenskontext des Fragenden. Sie sind also nie endgültig, ewig oder absolut. Und keine philosophische Theorie hat einen von allem akzeptierten Absolutheitsanspruch. Dies gilt auch für ganz spezielle, meist mit der

Machtfrage gekoppelte Philosophien, die Religionen, die sich aus den Mythologien und der ersten Wissenschaft, der Philosophie, als zweite Wissenschaft heraus entwickelt haben²⁹. Dies symbolisiert die folgende Geschichte:

„Philosophie sei, sagt der Theologe, wenn jemand in einem absolut dunklen Raum mit verbundenen Augen eine schwarze Katze sucht, die gar nicht da ist. Theologie aber ist, erwidert der Philosoph, wenn jemand in einem absolut dunklen Raum und mit verbundenen Augen eine schwarze Katze sucht, die gar nicht da ist, und ruft: "Ich hab sie."³⁰

Aus der Philosophie als erster Wissenschaft, gliederte sich zunächst die Naturphilosophie aus als Physik, die nach dem „Wie“ fragt. Sodann die Religion, die nach dem „Warum“ fragt und schließlich die Psychologie, die sich der „Seele“ (so heißt Psyche auf Deutsch) widmet, aus der alles Verhalten und Erkennen hervorgeht, sei es metaphysisch oder physikalisch. Aus diesen Richtungen gliederten sich sodann alle anderen Wissenschaften als Einzelwissenschaften heraus. Aber alle

29 S. Theologische Fakultät Paderborn, Metaphysik und Naturphilosophie, <http://www.thf-paderborn.de/index.php?id=82>, Zugriff 08.12.2013

30 http://www.zeit.de/2001/23/200123_philosophie-repl.xml

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

Wissenschaften haben ihre Wurzeln immer noch in der Philosophie und dort nicht nur in der Wissenschaftstheorie.

Und nur in der Philosophie sind sie zu einem Ganzen verbunden, das der Menschheit Orientierung gibt. Anders als Mythen erzählen sie nicht fragmentär von Ursachen, die meist in der Vergangenheit wurzeln und anders als Mythologien zeichnen sie nicht nur ein Weltbild auf Basis übermenschlicher und metaphysischer willkürlicher Wesen und Prinzipien auf und anders als Religionen geben sie nicht nur Verhaltensvorschriften auf Basis von Mythologien. Sondern ausgehend davon, dass alle Wirkungen Ursachen haben, suchen sie nach diesen Kausalitäten, um die Wirkungen und damit die Wirklichkeit des Lebens verständlich und lebensstechnisch gestaltbar zu machen und ganzheitliche Antworten nach dem WARUM und WIE zu finden und mithin auch auf die Frage, WAS das richtige Verhalten (Ethik) für ein gelingendes und verantwortliches Leben ist.

Die Philosophie hat das Ziel, dem Menschen das Ganze als Ganzes aber auch jedes Einzelne verständlich zu machen, ihn von dem noch bestehenden Chaos und dem ihn dominierenden Instinkt von zu befreien. Und Philosophie versetzt die Menschen in die Lage, ihr Leben erfolgreich zu gestalten, sich nach Möglichkeit selbst frei zu bestimmen. Sie ist die Wissenschaft von der Erlangung der Freiheit.

Da sie aber mehrere Philosophien hervorgebracht hat, die gleichberechtigt nebeneinander stehen, kann auch sie dies nur

teilweise. Sie ist dabei schon sehr weit gekommen, aber noch lange nicht damit fertig. Ob sie es je wird, ist offen. Aber sie ist die einzige Wissenschaft, die das Ganze immer besser erklären kann. Und jeder kann sich daran beteiligen, weswegen sie der Kern jeder Demokratie ist. Dies hat auch die UNESCO so gesehen, die jedes Jahr einen an einem Welttag der Philosophie feiert.

Auch wenn man keine einzige Philosophie kennt, ist man alltäglich mit ihr konfrontiert. Denn sie hat unsere Sozialisation, unsere Kultur unsere Wirtschaft, unsere Technik vorausgedacht und geformt, die uns alle geformt haben und formen. Wer verstehen will, wie unsere Welt funktioniert und sich fragt, wie er sein Leben gestalten soll, kommt daher nicht umhin, zu philosophieren und sich mit ihr zu befassen, wie dies auch schon andere vor ihm getan habe, die Philosophen. Die Philosophie ist daher nicht nur die umfassendste, sondern auch die wichtigste aller Wissenschaften. Denn in Ihrem Fokus steht die Erlangung der menschlichen Freiheit.[...]

Frei und selbstbestimmt

Als der Mensch aufbrach, vom Tier zu Menschen zu werden, stand also er vor der gewaltigen Aufgabe, das Chaos, das er empfand, zu ordnen und sich von der Determination durch

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5

Reize und Instinkte zu befreien. Er fing an, die Welt mit Mythen zu beschreiben, um sie wenigstens ein wenig zu verstehen und sie somit erträglicher zu machen. Er fasste diese zu Mythologien zusammen, um eine erste Ordnung für die Welt zu haben und um Orientierung zu erlangen. Er ummantelte diese mit Verhaltensvorschriften, um mit den daraus resultierenden Religionen die Gemeinschaft, in der er lebte, geordneter und erfolgreicher zu machen. Mit Hilfe der viel weiter gehenden Philosophie schuf er schließlich eine umfassende Ordnung für die Welt als Ganzheit. Mit ihrer Hilfe konnte er Wissenschaft und Technik entwickeln, um sein Leben besser zu gestalten. Und in deren Anwendung entstand somit die zum jeweiligen Lebenskontext passende Kultur, um einen weiteren Fortschritt in Richtung Freiheit gegenüber dem Instinkt zu erlangen und die nun langsam zur Weltkultur zusammenwächst.

Die Weltbilder, die der Mensch sich auf Basis seines Menschens auf diese Weise konstruiert, also geschaffen hat, sind in unserer aller Köpfe, in unseren Kulturen. Und sie sind es insbesondere auch in den Köpfen der Mächtigen. Mithin regieren diese Weltbilder unsere Welt. Wie einige historische Entwicklungen zeigen, mit unterschiedlichem Erfolg.

Die Entwicklung dieser Weltbilder ist noch nicht abgeschlossen und die Wanderung der Menschheit zur eigenen selbstbestimmten, nicht vom Instinkt determinierten Freiheit auch nicht. Hoffen wir mal, dass wir auf diesem Wege gut vorankommen werden. Wenn jeder dabei philosophierend, ethisch

verantwortlich handelnd und demokratisch gestaltend mitmacht, sollte das doch machbar sein.

Es bringt dabei wenig, von „der Menschheit“, von „man“, „den Parteien“, „den Politikern“, etc. zu reden, die dies für einen, bewerkstelligen sollten und sich derweil, passiv zurücklehnend, darüber zu jammern oder zu schimpfen, dass dies nicht passiert. Jede, auch unsere, Demokratie lebt davon, dass sich jeder selbst einbringt und auch die damit verbundene Last, die damit verbundenen Risiken, auf sich nimmt.

Es lohnt sich. Denn sonst stirbt die Demokratie und fällt, in Deutschland wie international, Despoten anheim, die das so entstandene Machtvakuum mit gelenkter Pseudodemokratie oder Autokratie füllen, welche die Lemminge der schweigenden und konsumierenden Mehrheit mit ihrer Passivität hinterlassen. Nur wenn jeder handelt, wird das bereits Erreichte gesichert und es könnte bald dazukommen, dass wir oder unsere Nachfahren weiter aus dieser selbst verschuldeten Unmündigkeit befreit werden: „Sapere aude!“ und das Blatt sich zum Besseren wendet. Oder, wie man in meiner Studentenzeit sagte: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Am besten also jetzt gleich: Weg vom Tablet, Computer oder Handy, raus dem Lese-Sessel und: „Action!“ Am besten sofort.

Auszug aus: Achim Weller: Du bist Gott ISBN 978-3-96443-989-5